

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 51

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und scheint es mir gut zu sein,
Kommt ein Zivilist auch als Vorstand
Ins Militär-Departement hinein.

Es reden ja sonst die Obristen
Zuviel in's Civile hinein,
Dum kann es gewiß auch nicht schaden
Wenn's umgelehr't einmal soll sein.

Und wenn dann der Säbel nicht rasselt,
Das macht uns'r Ehre kein Loch;
Das Schweizerland samt uns'r Erde,
Die beiden bewegen sich doch!

Der Haussstreit der Berner Genossen.

Eine bekadische Erinnerung.

Einst zeigte Moor zu wenig Taf, als er sich weiblich neckte,
Worauf die Polizei ihn packt und ins Gefängnis stiecke.
Der Fall kam seinen Gegnern recht, den Herren in der Gilde,
Sie zogen reißig ins Gefecht und töteten mit dem Schilbe.
Es fand die blut'ge Fehde statt in ihrem Zeitungsblatte,
Das leidbergott in Land und Stadt zu wenig Käufer hatte.
Sie lieben wichtig in die Lust, es war ein grausig Wettern,
Das schmalste Schimpfwort, lautend Schuft, fand stets sich in den Blättern.
Es kannten Gnade nicht und Olimps die kampfestolten Degen,
Sie wiesen fast im Worteschimpf Herrn Moor sich überlegen.
Genosse Müller, stolz und frei, erhob zum Schwur die Rechte:
"Wie auch des Kampfes Ende sei, wir werden keine Knechte!
Wir halten die Prinzipien hoch, und, sollten wir verlieren,
Wir kriechen nie durch's Moorenloch und werden nie paktieren!"
Genosse Dr. Brütschlein sprach: "Der Nachwelt sei verflucht!
Den treffe ewig Schand und Schmach, der sich mit Moor verbündet!
Wir treten ein für Weibesehr, für unsre zarte Jugend.
Wir kämpfen, ein entschlossen Heer, für Gucht, Moral und Tugend!
Hier steht der Männer stolze Wehr, der Kampf ist kein interner!
Hie blanke Waffen, Schild und Speer, hie Eidgenosz, hie Berner!"
Genosse Zgraggen hat sogar belangt ihn vor dem Richter:
"Er ist der Scham und Ehre bar, mit Zug und Trug nur ficht' er!"
Herr Moor erhob den Finger sacht: "Ihr wandelt böse Pfade!
Was man an Würden euch gebracht, verdankt ihr meiner Gnade.
Ich duld' es, wenn des Herrschers Styl auch die Vasallen pflegen,
Doch werde, nehm' ihr mich zum Ziel, ich euch das Handwerk legen.
Drum seid gescheit und duckt euch still und lernt den Satz begreifen:
Wer etwas bei mir bleiben will, der tanzt nach meinen Pfießen!"
Von Osten scholl ein Machtgebot: "Der Fehde macht ein End!
Ihr reitet die Partei zu Tod, dem Freunde reicht die Hände!"
Es markt die laute Wüstenei schiedsrichterlich geschlichtet,
Nach vielem Toben und Geschrei ein Urteilspruch errichtet,
Genosse Brand das Schriftstück schrieb, es sträubte sich die Feder:
"Vergeltet sei auf Stich und Hieb, Urfehde halte Jeder!
Es ist Genosse Moor zu stark. Wer will ihn unterkriegen?
Es muß, mich schämt es bis ins Mark, die Tugend unterliegen!
Beendet sei der Worrandal, was helfen Reim und Wiße?
Es stellt die Staatskunst die Moral nicht immer an die Spitze!"
Die Heldenchar im Haar sich kraut: Was wird uns übrig bleiben,
Als was Genosse Brand gebräut nun still zu unterschreiben?
Der Krieg bereitet nur Verdruss, der Kampf wird uns zur Bürde,
Auch ist das Streiten kein Genuss, riskiert man Amt und Würde!"
Als Moor den Schiedsspruch akzeptiert, da fügt' er bei die Worte:
"Der Zgraggen wird nicht ammetiert, ich schließe ihm die Pforte.
Der Zgraggen, der so unverschämt, der bleibt mir auf der Gasse,
Bis er zum Fußfall sich bequemt im Büffet erster Klasse!"
Und Zgraggen in dem Apfel hiz, der ihm so arg versauert,
Im Bahnhof hob sich sein Verschiz, er hat ihn überdauert.
Er hat am nächsten Maienzug, dem Hauptfest der Genossen,
Als Moor voran das Banner trug, sich diesem angeschlossen.
Und alle knieten, die zum Kampf geliefert ihre Phrasen.
Zerplast der ideale Dampf, wie bunte Seifenblasen!

* * *
Auf wessen Seite lag das Recht? Ein anderer dieses richte.
Historisch nennt man das Gefecht: Die traurigste Geschichte.

Splitter.

Wahrheit gleicht den Bergschuhen — sie sind zwar gut zum Bergsteigen, aber nimmer salonsfähig. —

Man erwartet.

Die Zeit ist da, wo Mann und Weib und Kind
Für sich und Andre voll Erwartung sind.

Kinder erwarten:
Dass die Eltern da sind zu bescheren
Was junge Leute heut begehrn,
Und dass die Alten darauf sparten.

Da fällt mir ein zur festverhönten Zeit
Wie überall im Lande weit und breit

Biele erwarten:

Gar mancherlei von schönen Gaben,
Die nicht am Weihnachtsbaum zu haben,
Ersehntes Glück von allen Arten.

Dort oben stiehlt ein schlau versteckter Fleiß,
Was sich das Volk erwirkt in Blut und Schweiß.

Skaven erwarten:

Tyrannen die das Recht verhöhnen,
Mit Dornen einstens selbst zu krönen,

Und nach Verdienst abzuschwärzen.

Erstaunlich ist, was alles in der Welt
Die Hände zum Empfangen offen hält,

Arme erwarten:

Mit Arbeitgebern Geld zu teilen
Bewaffnen sich mit Stein und Beilen

Belagern drohend Haus und Garten,
Es fallen Bomben, blitzen das Dynamit,

Der Anarchist erweitert sein Gebiet,
Mächte erwarten:

Dass bald die halbe Menschheit zähle
Wie er, als schwarz gefärbte Seele,

Zu wilden halb und ganz Bernarren.

Es wird gepolstert viel zu dieser Zeit,
Wohl über Dividenden-Mägerleit;

Leider erwarten:

Umsonst Proft die Geldgeschlechter,

Es ist als ob da — Gott gerechter!

Der Teufel mische Börsenkarten.

Und dann sogar das schönere Geschlecht,
Erhebt sich für ein angeborenes Recht,

Um zu erwarten:

Dass Alle fest zusammen schwören,
Sie wollen ferner nicht gehören

Zu unterdrückten Schwachen Zarten.

Ach was? — Zufrieden will ja Niemand sein,
Wer sich noch fassen kann, ist fast allein;

All erwarten:

Ein ungefährmälerter Glück im Frieden,

Ein frohes Leben lang hinieden.

Gar nicht erpicht auf Himmelsfahrten.



Chueri: "Ihr händ allwäg nüd die besten Ussichten uf d' Helsete, Rägel, daß Ihr ä so en abgschrägeti Physemi schnidet?"

Rägel: "I warden ömel nüd na selle jodle und überbürtle, wenn i schier erbäppere vor Chälti und sää wird i. Uebrigues werded Ihr punktö Helsete fei grozi Anwartschaft ha. Ja wenn's in Wirtshäusere Rabattmargge gäbtest, hättest Ihr am Neujahr es Beni z'gut, won i für die schönst Helsete giengti."

Chueri: "Für dä Schnupf, won Ihr 's ganz Jahr dur uestchopped, gäb's allwäg au ä paar Bänd voll Rabattmargge. Ae so zirka zwei Pissnar voll wederd' schnupse per Jahr, schäti."

Rägel: "Ihr händ nüd grad 's schönst Mäss; aber Schnupfrabattmargge sind allwil na ehrevoller weder derig für Brenz und sää finds."

Chueri: "Sei dem wie's well, so wär's nüt als recht und billig, wenn d' Wirt dä Stammgeste au Margge gäbdest. Bis mer nach em Neujahr nu d' Rabattmargge vertrunke hätt, so —"

Rägel: "sä wurd's bin Tu Fasnächt."

Chueri: "Silentidumm, Rägel, wenn ich rede, händ Ihr nüd dri z'geufere und —"

Rägel: "Es chiemti nu ä chl' tumm mit dä Rabattmargge üe chl' ene die Meiste törlt's nüd heineh, weg dä Vibere."

Chueri: "Ich hä jo teni, Rägel."

Rägel: "Ja, ja, just wäredet nüd dafür und sää wäredet."